

Kommentar von Corine Hamel

Fotoredakteurin bei Marie Claire, Paris

Barbara Egin stellt mit ihrer Fotoserie ein in sich geschlossenes Werk vor, das sich als einheitliches Ganzes lesen lässt. Zum einen offenbart sich das Werk als Reportage des Alltags, Passanten in der Stadt, - es ist Sommer- ihre Kleider sind luftig. Zugleich ist es aber auch eine bildhafte Arbeit, in der jede eingefangene Szene wie ein Bild erscheint, gewissermaßen eine Verklärung. Die Fotografien lassen spürbar werden, dass Barbara Egin auch Malerin ist.

Die Anziehungskraft dieser Serie entsteht durch die Gegensätze - einerseits die Banalität der Stadt, andererseits die Personen, deren Befindlichkeit sie auf den Bildern eingefangen hat.

Das Thema wurde mit Bedacht gewählt. Gerade in Zeiten des Schnappschusses, hätte sich Barbara Egin mit einer schlichten Bestandsaufnahme zufrieden geben können – wie dieses Paar auf einem ihrer Fotos. Man kann sich förmlich vorstellen, wie sie das Ergebnis ihres Posierens unter dem Wasserzerstäuber auf ihrem Smartphone bewundern.

Aber Barbara Egin hat es geschafft weiter zu gehen, dieses Thema zu vertiefen und uns über die erste Stufe einer schlichten Interpretation mitzunehmen. Um uns dazu zu bringen das zu sehen, was sie sieht, hat die Künstlerin einen klaren Rahmen gewählt und beibehalten. Dieser findet sich auf allen Fotos wieder und

lässt die Personen wie Figuren eintreten. Durch diesen sich wiederholenden Effekt werden wir zu Zuschauern - Passanten unter Passanten.

Barbara Egin hat diesen bestimmten Blick als Perspektive gewählt, ohne sich in möglichen anderen Blickwinkeln zu verlieren. So vermeidet sie jegliche gekünstelt stilistischen Effekte, die die Szene überfrachtet hätten.

Ihr Ziel lag nicht in der Überfrachtung - im Gegenteil: Ihr Ziel lag in der Beschränkung. Dazu gehörte die Wahl eines verschwommenen Hintergrunds, reduziert auf schlichte Grautöne, um das städtische Dekor anzudeuten, und die Szenerie in einem uns wohlbekannten Alltag zu verankern. Wir alle sind schon auf diesen Wegen gegangen.

Barbara Egin hat sich nicht von dieser Wasser zerstäubenden Maschine ablenken lassen. Auf einigen Fotos ist diese gar nicht zu sehen. Nur ihre Wirkung ist spürbar, in einem Kontrast aus nassem und trockenem Asphalt.

Es wäre zu offensichtlich gewesen, sich nur der Effekte des Wassers im Licht zu bedienen. Auch hätte es uns vom Hauptthema ihrer Reportage abgelenkt und die Magie der Szenerie entzaubert.

Für Barbara Egin war nur eine Sache wichtig: uns das "Menschsein" dieser Fußgänger vor Augen zu führen, den gewissermaßen ekstatischen Zustand dieser unfreiwilligen Schauspieler. Es ist genau das, was uns in dieser Serie auffällt – dieses Lächeln auf den Lippen – diese körperliche Attitude, als ob sie auf ihrem

Weg in einer so banalen Welt wie auf den Gehwegen einer sommerlichen Stadt in einem ekstatischen Genuss verharrend, gestoppt worden wären.

Dabei waren Barbara Egin auch die lebendigen Farben der Kleidung Ihrer Protagonisten wichtig. Farben, die sich vor dem grauen Dekor und den Mitmenschen hervorheben. Auch Kinder, sich völlig ihren Empfindungen überlassend, weckten ihr Interesse, nicht die Gesamtheit der Umgebung.

Durch diesen besonderen Fokus unterscheidet sich das Werk von Barbara Egin von üblichen Reportagen. Denn sie betont den Ausdruck einzelner Personen, deren sichtbare physische Präsenz die Freude und Emotion des Augenblicks vor dem Hintergrund der banalen städtischen Umgebung zum Ausdruck bringt.

Das Format, das die Künstlerin gewählt hat, ist entscheidend für das Verständnis dieser Fotoserie. Es wechseln sich Szenen mit einer einzigen Person und Szenen mit mehreren Personen ab – zwei kleine Mädchen, deren Gesten uns so viel verraten – die junge Frau allein. Plötzlich habe ich mich gefragt, ob es interessanter gewesen wäre, ausschließlich einzelne Personen zu zeigen. Aber dann doch wieder nicht, weil dies ein künstlicher Effekt gewesen wäre, zu konstruiert, der uns weit weg von ihrer Serie geführt hätte.

Ohne übertrieben zu wirken, besteht die große Stärke dieser Arbeit darin Emotionen abzubilden, die uns zu unserem menschlichen Empfinden zurückbringen – Menschlichkeit in ihrer Beziehung zu einem unverzichtbaren Element, dem Wasser.

„C'est beau la vie“ ist das Werk einer Künstlerin, der es Freude macht, ihren Blick auf die sie umgebende Welt mit uns zu teilen, in all der Einfachheit des Augenblicks. Es ist unser aller Leben, das in dieser Reportage auf intelligente Art und Weise zum Ausdruck gebracht wird.